

Die Beleidigte

Die ehemalige Modechefin der britischen «Vogue» rächt sich für ihre Entlassung. So öffentlich wie **Lucinda Chambers** wusch noch selten jemand schmutzige Wäsche.

JONAS DREYFUS

Ein Interview mit Lucinda Chambers, ehemalige Modeverantwortliche der britischen «Vogue», beschäftigt die Fashionwelt zurzeit mehr als alle Sommerkollektionen zusammen.

Erschienen ist es vergangene Woche auf der Webseite des intellektuellen Modemagazins «Vestoj».

Chambers legt offen, was man in den Elitekreisen ihres Metiers sonst lieber für sich behält: dass sie ihren Job nicht freiwillig aufgab, sondern vom neuen Chefredaktor Edward Enninful (45) gefeuert wurde. Die 57-Jährige geht knallhart mit dem Magazin ins Gericht, das sie während 36 Jahren mitgeprägt hat, 25 davon als Modechefin.

Die oft «lächerlich teuren» Kleider, die dort gezeigt würden, seien weltfremd, sagt sie. Es gehe nur noch darum, das neueste Produkt im Blatt zu haben. Chambers: «Um ehrlich zu sein, habe ich «Vogue» seit Jahren nicht mehr gelesen.»

Beschissene Titelseiten, dämliche T-Shirts

Das Interview ist ein Rundumschlag gegen die Profitgier in der Luxusbranche und gipfelt in einer hässlichen Schimpftirade, in der die Interviewte über das – Zitat – «beschissen» gewordene Cover der Juni-Ausgabe herzieht, für das sie selbst noch verantwortlich war. Man habe ihr vorgeschrieben, dem Model ein «dämliches» T-Shirt des



Dieses Cover mit It-Girl Alexa Chung findet Lucinda Chambers schlicht «beschissen».



Lucinda Chambers auf dem Weg zur Frühlingsshow von Balenciaga. Hier war sie noch Modechefin der UK-«Vogue».

Designers Michael Kors anziehen, eines wichtigen Anzeigekunden.

Dass Kors' Mainstream-Marke weder weltfremd noch lächerlich teuer ist, so weit denkt die beleidigte Stil-Ikone nicht. Und trotzdem ist ihre Kritik teilweise gerechtfertigt. Dass diese für einmal nicht von aussen kommt, sondern von einer Strippenzieherin der Branche, ist die eigentliche Sensation.

Dumm nur, zieht Chambers erst nach ihrer Entlassung über das System her, das ihr jahrzehntelang Ruhm, Ehre und sicher keinen allzu schlechten Lohn bescherte. Der Fall ist symptomatisch für die Modebranche in Zeiten von Social

« Um ehrlich zu sein, habe ich «Vogue» schon seit Jahren nicht mehr gelesen.»

Lucinda Chambers



Edward Enninful feuerte Chambers. Der Londoner mit ghanaischen Wurzeln ist neuer Chefredaktor der britischen «Vogue».

Media. Über die sozialen Medien können eben nicht nur Luxusbrands Millionen von Menschen erreichen, auch Einzelpersonen gelingt das. Bereits haben sich die Anwälte des riesigen Condé-Nast-Verlags, der «Vogue» herausgibt, eingeschaltet und beim kleinen Team des Nischenprodukts «Vestoj» einige Änderungen am Interview durchgesetzt.

Was beim Konsumenten zurückbleibt, sind ein scharfer Nachgeschmack und die Gewissheit, dass in der Modebranche einiges im Argen liegt.

Fehden gab es dort schon immer, doch sie spielten sich meist zwischen Designern und Models ab. Wie sich Karl Lagerfeld (83) und Yves Saint Laurent (1936–2008) ab den 1950er-Jahren bekriegten, oder Naomi Campbell (47) und Tyra Banks (43) in den 1990er-Jahren – das hatte im Vergleich zu den heutigen Giftleien echtes Unterhaltungspotenzial. Gerade die Nineties gelten, zynisch ausgedrückt, als das Jahrzehnt, als Mode noch Spass machte. Ironischerweise sehnt sich Lucinda Chambers wohl gerade nach jener Zeit zurück. ●

Fotos: Doran/Rev/Dukas (1), Richard Young/Rev/Dukas (1)

Wäis Kiani

Style Writer

Das Ende einer ganz alten Welt

Letzte Woche kam eine Meldung aus Paris, die nicht nur mich erschütterte: Der international bekannte Concept Store Colette wird am 20. Dezember 2017 nach 22 mehr als erfolgreichen Jahren schliessen. Warum mich das erschüttert, wenn ein Geschäft in Paris schliesst? Weil es das Ende einer Ära ist, einer alten Welt, zu der ich mich nicht nur zugehörig fühlte, sondern von der ich ein Teil war.

Paris ist ohne Colette um einen Mythos, die Welt um einen Zufluchtsort ärmer.

Colette war nicht nur ein Concept Store, er war ein Tempel mit kosmischer Wirkung, eine Begegnungsstätte für Hipster und Voyeure. Colette ist riesig, mitten in der feinen Rue Saint-Honoré, und er ist immer voll, und auch wenn viele nichts kaufen, drängeln sich die Leute an den Kassen wie bei H&M, denn bei Colette gibt es für jedes Portemonnaie etwas. Oben sind die unglaublich teuren Designerklamotten, Labels, die man nicht kennt, aber sofort toll findet, weil sie bei Colette hängen: Jeans für 900 Franken, Sneakers aus Japan und Teile von Gucci, die es eben woanders nicht gibt, die extra für Colette produziert wurden. Bei mir führt jeder Besuch in Paris als Erstes zu Colette, damit ich erst mal weiss, was so läuft.

Im Erdgeschoss gibt es lauter cooles Zeug, das man sofort will, ohne zu wissen, ob man es dringend braucht. Ich habe bei Colette schon viel

gekauft, als Klamotten noch nicht die wichtigste Rolle spielten. Unterwäsche von Pucci, rote Schlangenlederboots, aber auch Schreibwaren, Unterwasserkameras und einen aufblasbaren Sessel. Karl Lagerfeld sagte mal, er kaufe alles bei Colette.

Wenn ihre Sachen bei Colette im Fenster hingen, hatten die Designer es geschafft. Wer dort verkauft wird, hat das Hipster-Gütesiegel: Hängt bei Colette. In diesem Laden traf ich schon Charlotte Casiraghi (mit Bodyguard) und Charlotte Gainsbourg (mit Boyfriend knutschend). Bei Colette kann auch jeder rein, es gibt nicht diese Hemmschwelle wie bei den anderen Edelläden in der Rue Saint-Honoré, wo man Angst hat hineinzugehen, weil man dann gefragt und beobachtet wird. Colette ist wie ein Kinderladen, man darf abhängen, alles anfassen ausprobieren und die anderen anglotzen. Die hübschen Verkäufer lassen einen in Ruhe, und wenn man will, quatschen sie mit einem über dies und das. Es gibt viele Concept Stores auf der Welt, das langweilige Quartier 206 in Berlin zum Beispiel, das nie einen Hype hatte und schliessen musste. Aber Colette hat 2016 angeblich 26 Millionen Euro umgesetzt. Der offizielle Grund für die Schliessung ist, dass die Besitzerin, Colette, zu alt geworden ist und ihre Tochter den Laden ohne Colette nicht weiterführen will.

Gehen Sie unbedingt noch hin. Denn nach dem 20. Dezember ist Paris ohne Colette um einen Mythos und die Welt um einen Zufluchtsort ärmer. ●

Wäis Kiani, Schriftstellerin und Stil-Liebhaberin. Ihr letztes Buch «Die Susi-Krise» ist im Piper-Verlag erschienen.

